

Paris, den 29. Juli 1840.

Herr Guizot hat bewiesen, daß er ein ehrlicher Mann ist; er hat die geheime Verrätherci der Engländer weder zu durchschauen, noch durch Gegenlist zu vereiteln gewußt. Er kehrt als ehrlicher Mann zurück, und den diesjährigen Tugendpreis, den prix Monthyon, wird ihm Niemand streitig machen. Beruhige dich, puritanischer Stuckkopf, die treulosen „Cavaliere“ haben dich hinter's Licht geführt und zum Narren gehabt — aber dir bleiben deine stolzeften Selbstgeföhle; das Bewußtsein, daß du noch immer du selbst bist. Als Christ und Doctrinair wirst du dein Mißgeschick geduldig ertragen, und seit wir herzlich über dich lachen können, öffnet sich dir auch unser Herz. Du bist wieder unser alter lieber Schulmeister, und wir freuen uns, daß der weltliche Glanz dir keine fromme, magisterliche Naivität nicht geraubt hat, daß du gefoppt und gedrillt worden, aber ein ehrlicher Mann geliebt bist! Wir fangen an dich zu lieben. Nur den Gesandtschaftsposten zu London möchten wir dir nicht mehr anvertrauen; dazu gehört ein Geierblick, der die Ränke des perfiden Albions zeitig genug auszuspieniren weiß, oder ein ganz unwisebritannischer, derber Bursche, der keine gelehrte Sympathie hegt für die großbritannische Regierungsform, keine höflichen speeches in englischer Sprache zu machen versteht, aber auf französisch antwortet, wenn man ihn mit zweideutigen Neben hinhalten will. Ich rathe den Franzosen, den ersten besten Grenadier der alten Garde als Gesandten nach London zu schicken und ihm allenfalls Vidocq als wirklichen geheimen Legationssecretair mitzugeben.

Sind aber die Engländer in der Politik wirklich so ausgezeichnete Köpfe? Worin besteht ihre Superiorität in diesem Felde? Ich glaube, sie besteht darin, daß sie erzprosaische Geschöpfe sind, daß keine poetischen Illusionen sie irre leiten, daß keine glühende Schwärmerei sie blendet, daß sie die Dinge immer in ihrem nüchternsten Lichte sehen, den nackten Thatbestand fest ins Auge fassen, die Bedingungen der Zeit und des Ortes genau berechnen und in diesem Calcul weder durch das Pochen ihres Herzens, noch durch den Flügelschlag großmüthiger Gedanken gestört werden. Ja, ihre Superiorität besteht darin, daß sie keine Einbildungskraft besitzen. Dieser Mangel ist die ganze Force der Engländer, und der letzte Grund dieses Gelingens in der Politik, wie in allen realistischen Unternehmungen, in der Industrie, im Maschinenbau u. s. w. Sie haben keine Phantasie; das ist das ganze Geheimniß. Ihre Dichter sind nur glänzende Ausnahmen; deshalb gerathen sie auch in Opposition mit ihrem Volke, dem kurznaßigen, halbstrimigen und hinterkopfsen Volke, dem auserwählten Volke der Prosa, das in Indien und Italien eben

so profaisch, kühl und berechnend bleibt, wie in *Threadneedlestreet*. Der Dufst der Lotusblume berauscht sie eben so wenig, wie die Flamme des Beswurs sie erwärmt. Bis an den Rand des legtern schleppen sie ihre Theekessel, und trinken dort Thee, gewürzt mit eant!

Wie ich höre, hat voriges Jahr die *Taglioni* in London keinen Beifall gefunden; daß ist wahrhaftig ihr größter Ruhm. Hätte sie dort gefallen, so würde ich anfangen, an der Poesie ihrer Füße zu zweifeln. Sie selber, die Söhne Albions, sind die schrecklichsten aller Tänzer, und Strauß versichert, es gebe keinen einzigen unter ihnen, welcher Tact halten könne. Auch ist er in der Grafschaft *Middlesex* zu Tode erkrankt, als er *Alt-England* tanzen sah. Diese Menschen haben kein Ohr, weder für Tact noch für Musik überhaupt, und ihre unnatürliche Passion für Clavierspielen und Singen ist um so widerwärtiger. Es giebt wahrlich auf Erden nichts so Schreckliches wie die englische Tonkunst, es sei denn die englische Malerei. Sie haben weder Gehör noch Farbensinn, und manchmal steigt in mir der Argwohn auf, ob nicht ihr Geruchssinn ebenfalls stumpf und verschmupft sei; es ist sehr leicht möglich, daß sie Nospäpfel und Apfelsinen nicht durch den bloßen Geruch von einander unterscheiden können.

Aber haben sie Muth? Dies ist jetzt das Wichtigste. Sind die Engländer so muthig, wie man sie auf dem Continent beständig schilberie? Die vielgerühmte Großmuth der *Nylords* existirt nur noch auf unserm Theater, und es ist leicht möglich, daß der Aberglaube von der kaltblütigen Courage der Engländer ebenfalls mit der Zeit verschwindet. Ein sonderbarer Zweifel ergreift uns, wenn wir sehen, wie ein Paar Husaren hinreichend sind, ein tobendes Meering von 100,000 Engländern auseinander zu jagen. Und haben auch die Engländer viel Muth als Individuen, so sind doch die Massen erschlaft durch die Gewöhnungen und Comforts eines mehr als hundertjährigen Friedens; seit so langer Zeit blieben sie im Inlande vom Kriege verschont, und was den Krieg betrifft, den sie im Auslande zu bestehen hatten, so führten sie ihn nicht eigenhändig, sondern durch angeworbene Söldner, gedungene Raubritter und Miethsvölker. Auf sich schießen zu lassen, um Nationalinteressen zu vertheidigen, wird nimmermehr einem Bürger der *City*, nicht einmal dem *Lordmayor* einfallen; dafür hat man ja bezahlte Leute. Durch diesen allzulangen Friedenszustand, durch zu großen Reichthum und zu großes Glend, durch die politische Verderbniß, die Folge der Repräsentativverfassung, durch das entervende Fabrikwesen, durch den ausgebildeten Handelsgeist, durch die religiöse Heuchelei, durch den Pietismus, dieses schlimmste Opium, sind die Engländer als Nation so unkriegertisch geworden, wie die Chinesen, und ehe sie diese letztern überwinden, sind vielleicht die Franzosen im Stande, wenn ihnen eine Landung gelänge, mit weniger als hunderttausend

Mann ganz England zu erobern. Zur Zeit Napoleons schwebten die Engländer beständig in einer solchen Gefahr, und das Land ward nicht geschützt durch seine Bewohner, sondern durch das Meer. Hätte Frankreich damals eine Marine besessen, wie es sie jetzt besitzt, oder hätte man die Erfindung der Dampfschiffe schon so furchtbar auszubeuten gewußt, wie heutzutage, so wäre Napoleon sicher an der englischen Küste gelandet, wie einst Wilhelm der Eroberer — und er würde keinen großen Widerstand gefunden haben: denn er hätte eben die Eroberungsrechte des normannischen Adels vernichtet, das bürgerliche Eigenthum geschützt und die englische Freiheit mit der französischen Gleichheit vermählt!

Weit greller, als ich sie ausgesprochen, stiegen die vorstehenden Gedanken gestern in mir auf beim Anblick des Zuges, der dem Leichenwagen der Juliushelden folgte. Es war eine ungeheure Volksmasse, die ernst und stolz dieser Lobtenfeier beizuhnte. Ein imposantes Schauspiel, und in diesem Augenblick sehr bedeutungsvoll. Fürchten sich die Franzosen vor den neuen Allirten? Wenigstens in den drei Juliustagen spüren sie nie eine Anwandlung von Furcht, und ich kann sogar versichern, daß etwa hundert und fünfzig Deputirte, die noch in Paris sind, sich aufs bestimmteste für den Krieg ausgesprochen haben, im Fall die beleidigte Nationalehre dieses Opfer verlange. Was aber das Wichtigste: Ludwig Philipp scheint dem ruhigen Erdulden jeder Unbill Valet gesagt und für den Fall der Noth den durchgreifendsten Entschluß gefaßt zu haben. — Wenigstens sagt er es, und Herr Thiers versichert, daß er den aufbrausenden Unwillen des Königs manchmal nur mit Mühe besänftige. Oder ist solche Kriegslust nur eine Kriegslust des göttlichen Dulders Odysseus?

17.

Paris, den 30. Juli 1840.

Es gab gestern keine Börse, eben so wenig wie vorgestern, und die Course hatten Muße, sich von der großen Gemüthsbewegung etwas zu erholen. Paris, wie Sparta, hat seinen Tempel der Furcht, und das ist die Börse, in deren Hallen man immer um so ängstlicher zittert, je stürmischer der Muth ist, der draußen tobt.

Ich habe mich gestern sehr bitter über die Engländer ausgesprochen. Bei näherer Erkundigung erscheint ihre Schuld nicht so groß, wie ich anfangs glaubte. Wenigstens das englische Volk desavouirt seinen Mandatarius. Ein dicker Brite, der alle Jahr am 29. Julius hieher kommt, um seinen Töchtern das Feuerwerk auf dem Pont de la Concorde zu zeigen, versichert mir, es herrsche in England der größte Unwillen gegen den Corcomb Palmerston, der